

Gottesdienst in der Neustädter- und Universitätskirche in Erlangen

Invokavit am 06.03.2022, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu 2. Kor 6, 1-10

Liebe Gemeinde,

Gemischte Gefühle. Seit Tagen streiten die Meinungen in mir. Ich bin aus tiefster Überzeugung für den Frieden. Immer gewesen. Knochenharte Verhandlung als Kriegsdienstverweigerer und ich habe mich vor Jahren sogar dafür beschimpfen lassen, damals es um die atomare Aufrüstung ging. Gleichzeitig wecken die Bilder aus der Ukraine Erinnerungen an eigene Erfahrungen. Ich habe unter teilweise haarsträubenden Bedingungen im ehemaligen Jugoslawien humanitäre Hilfe organisiert. Es war sicher nicht ganz so gefährlich, aber manches ist mir doch nah. Die Konfrontation mit den Waffen und der Gefahr, vor allem aber die Menschen, die immer zu Opfern werden. Schleppend ist der Gang, müde sind die Gesichter von Alten, Frauen und Kindern, die Nächte in Schutzkellern hinter sich haben.

Natürlich wird viel für den Frieden geredet, politische Parteien, Kultur und natürlich auch Kirchen. Aber das reicht nicht, solange die Gewalt tobt. Ich bin hilflos und sprachlos angesichts der Massivität von Gewalt. Es sieht so aus, als müsse man all das zulassen, damit alles nicht in einen Atomkrieg eskaliert. Letzten Endes sind die Hände gebunden. Ich denke mir: „Das kann doch nicht sein.“ Ich bin traurig, niedergeschlagen und gleichzeitig wirklich wütend. Alles sehr hilflos angesichts der Geschehnisse. Ich suche im Glauben. Das war immer mein Friedensort gewesen. Aber bevor ich an mein Vorbild, den friedfertigen Jesus denke, erinnere ich mich an andere biblische Worte: Ich soll den Schwachen helfen. Das ist wichtig. Ich komme auf den völlig unpassenden Gedanken, ob es nicht eine Pflicht der Nächstenliebe wäre, ein Gewehr zu nehmen, den Molotowcocktail zu werfen? Als Christ möchte ich bei den

Menschen sein Ihnen helfen. Dabei weiß ich: Mit Hilfsgütern werden wir den Angriff nicht stoppen. Ich bin auch als Christ in Bedrängnis. Zutiefst angefragt. In mir ist die lebenslange die Haltung zum Frieden, gegen den Krieg, vor meinen Augen sind die Bilder des Twitter Kanals aus der Ukraine. Es kümmert mich nicht, dass hier viel Propaganda dabei ist. Tief innerlich feiere ich jeden Tag, an dem Kiew noch nicht eingenommen ist.

In mir klingen deutliche Worte von Dietrich Bonhoeffer habe ich gelernt, wie man mit solchen Situationen umgeht: Wenn einer mit dem Gewehr durch die Stadt rennt und um sich schießt, dann genügen Worte nicht. Du musst dem Rad in die Speichen fallen. Wenn in einem anderen Land Zivilisten beschossen werden, dann hilft es nicht, die Kirchenglocken zu läuten! Kann es sein, dass Gewalt manchmal nur mit Gewalt beantwortet sein muss? Der Krieg greift nach mir mit allen Mitteln, die er hat. Ich bekomme Zweifel. Bin ich dann in den unruhigen Momenten überhaupt noch Christ? Und bin ich überhaupt noch glaubwürdig? Im 2. Korintherbrief stehen einige Sätze über die Mitarbeiter*innen Gottes. Die sind heute zu predigen.

In allem erweisen wir uns als Diener*Innen Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

In allem bleibe ich Diener Gottes. Auch in dieser Gefühlslage. Dieses Gemischte, Unfertige – das gehört ja zur evangelischen Grundauffassung vom Menschen: Ich bin gut und schlecht zugleich, rational und emotional, friedfertig und zornig. Ich höre vor allem die Botschaft: Auch in diesen Tagen, mit diesen Gefühlen und Zweifel bleibe ich Mitarbeiter*In Gottes und stelle fest: Zwar bin ich durcheinander, stehe unter Strom oder bin zerrissen. Aber so gemischt darf ich sein: Fröhlich und traurig zu gleich, friedlich und zornig zugleich. Ich habe nichts und darf doch viele reich machen. Und wenn ich schon nicht an die Front fahre und nicht wie früher schon den ersten Lastwagen mit Hilfsgütern gepackt habe ...dann suche ich einen anderen Weg, vielleicht meine Aufgabe, dass ich ehrlich rede – von den widerstreitenden Gefühlen, von der Hilflosigkeit oder der inneren Zerrissenheit. Und mich nicht schäme dafür. Und dass ich dann erfahre und weitergeben, dass ich so – wie ich bin – Christ*In bleibe, von Gott anerkannt bin und geschätzt. Das führe ich mir immer wieder vor.

Ich sage mal so: Nur weil ich auf Twitter einen abgeschossenen Panzer feiere, deswegen falle ich nicht aus meiner Geschichte mit Gott. Nur weil ich den ukrainischen Soldaten den Erfolg wünsche, lässt Gott mich nicht los. Ich finde das tröstlich. Genau diese tröstliche Erfahrung, so finde ich, verpflichtet mich auch. Sie erinnert mich dann dran, dass ich ja noch mehr kann – kann ich mich ein Stück weit befreien, kann ich sogar Frieden in diesen Tagen?

Meine erste Aufgabe in diesen Tagen könnte sein, nicht zu vergessen, dass es da noch etwas Anderes gibt als die Faszination der Gewalt. Es gibt noch den Frieden oder seine kleine weltliche Schwester, die Diplomatie. Es gibt auch anständige Russen du nicht jeder, der öffentlich boykottiert ist ein Schuft. Ich lebe ohne Beschuss und Bombennächte. Ich finde, das verpflichtet mich und es beruhigt mich etwas.

Ja – ich habe immer noch zwei Seelen in meiner Brust – aber das ist vielleicht ganz in Ordnung. Vielleicht hat mich Gott sogar ganz genauso gemacht? Und dann in diese Welt gestellt mit all ihren Widersprüchen. Wenn ich es nur schaffe, mich immer wieder dran zu erinnern, dass da noch etwas Anderes ist. Es könnte so sein, wie in der Geschichte von den beiden Wölfen, die ein alter weiser Mann seiner Familie erzählt haben soll.

Er erzählt von einem Kampf, der schon seit langer Zeit in seinem Inneren tobt: Und er sagt zu seinem Enkel: „Mein Sohn, dieser Kampf fühlt sich an, als würde er von **zwei Wölfen** ausgefochten.“ **Der eine Wolf ist böse:** Er ist der **HASS**, der Zorn, der Neid, die Anspannung, der Stress, die Ungeduld, die Eifersucht, Sorgen, Schmerz, Gier, die Arroganz, das Selbstmitleid, Schuld, Vorurteile, Minderwertigkeitsgefühle, die Lügen, falscher Stolz und auch das Ego. **Der andere Wolf ist gut:** Er verkörpert die **LIEBE**, die Freude, den Frieden, die Gelassenheit, die Geduld, Hoffnung, Heiterkeit und Demut, die Güte, das Wohlwollen, Zuneigung, Großzügigkeit, die Aufrichtigkeit, Mitgefühl und den Glauben.

Der Enkel denkt einige Augenblicke über diese Worte nach. Dann schaut er seinen Großvater aufmerksam an und fragt: „Großvater, welcher der beiden Wölfe gewinnt den Kampf?“ Und der alte Cherokee antwortete: „Der den du fütterst!“

Ich werde den Wolf der Liebe und des Friedens füttern in der nächsten Zeit. Ich werde mich erinnern, dass es ihn gibt. Aber ich werde noch etwas mehr tun. Ich erinnere mich an Geschichten über Franz von Assisi. Den wilden Wolf von Gubio hat er durch Liebe gezähmt. Wie wäre es, wenn ich entspannt, nachsichtig und liebevoll auf die Gefühle schaue, die ich gerade noch so schwierig fand? Wie wäre es, wenn ich sie zulasse und lediglich darauf achte, dass ich nicht abgleite. Ich befürchte, die Eindrücke werden noch heftiger. Ich werde die Augen

offenhalten, falls sich eine Möglichkeit auftut, zu helfen. Viele haben gesagt, dass eine neue Weltepoche anbricht. Ich befürchte, sie haben recht und ich werde versuchen, das möglichst angstfrei zu nehmen. Und wenn ich nicht mehr weiterweiß, werde ich das Gespräch und Gemeinschaft suchen – mit meinen Mitmenschen und mit Gott. Über all der Unruhe und Sicherheit steht das Versprechen, dass ich nicht allein bleibe. **Gott spricht (Jes 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**